

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1979
NNU	48	227–233	Verlag August Lax

## Reparaturen an merowingerzeitlichen Bügelfibeln

Von  
Erhard Cosack

Mit 1 Abbildung

Im Fundbestand des gemischtbelegten Friedhofes Liebenau, Kr. Nienburg, befindet sich eine kerbschnittverzierte Silberfibel, die aus einer Brandbestattung stammt. Die Fibel ist gewaltsam zerbrochen und als Beigabe auf den Scheiterhaufen geraten. Erhalten haben sich von ihr lediglich drei kleine Bruchstücke (*Abb. 1, 1*). Diese wurden im Bereich des Scheiterhaufens in einem Umkreis von etwa 2,50 m aufgefunden. Die Fragmente sind im Landesmuseum Hannover unter den vorläufigen Inventarnummern: Liebenau SF 4,II/38; SF 5,II/38 und SF 27,II/60 katalogisiert worden. Den erhaltenen Bruchstücken nach zu urteilen muß es sich bei den Fragmenten um die Überreste einer Bügelfibel mit rechteckiger Kopfplatte handeln. Zusätzlich zu der Kerbschnittverzierung ist die Fibel noch auf dem Randwulst der Kopfplatte, der Mittelrippe des Bügels und den erhaltenen Randwülsten der Fußplatte mit dreieckigen Nielloeinlagen versehen worden. Besonders beachtenswert ist das Bruchstück des Fibelfußes, das Reste einer alten Reparatur aufweist, die durch einen Bügelbruch notwendig geworden war. Zur Behebung dieses Schadens wurde eine Blechlasche aus Bronze hergestellt, der Unterseite der Fibel angepaßt und mit Bronzestiften an Kopf- und Fußplatte vernietet. Da diese Art der Reparatur durch den Nadelhalter behindert wurde, mußte noch vorher ein Schlitz in die Blechlasche eingearbeitet werden.

Sucht man in der näheren Umgebung nach zeitgleichen Parallelen für diese grobe Reparaturweise, so stößt man schnell auf die merowingerzeitliche Bügelfibel von Rosdorf, Kr. Göttingen (*Abb. 1, 2*). Zu diesem Stück, das 1878 erstmals von MÜLLER (1878, Abb. 28) vorgelegt worden ist, konnte BEILER 1937 ein werkstattgleiches Fibelpaar aus dem Gräberfeld Trossingen (Württemberg) nachweisen. In Zusammenhang mit der Aufdeckung dieses Fundes hat sich BEILER ausführlich mit dem Rosdorfer Stück beschäftigt. Er berichtet dazu (BEILER 1941, 149. 151 f.): „Die Rosdorfer Fibel weist als Besonderheit auf der Vorderseite zwischen Bügel und Fußplatte vier dicke Eisennieten auf, denen auf der Unterseite ein Eisenblech entspricht: Die Fibel ist während des Gebrauchs einmal zerbrochen und auf diese ziemlich primitive Art geflickt worden.“ . . . „Wenn wir unsere drei Fibeln dem Erhaltungszustand nach ansehen, so fällt auf, daß die Trossinger Stücke fast herstellungs-

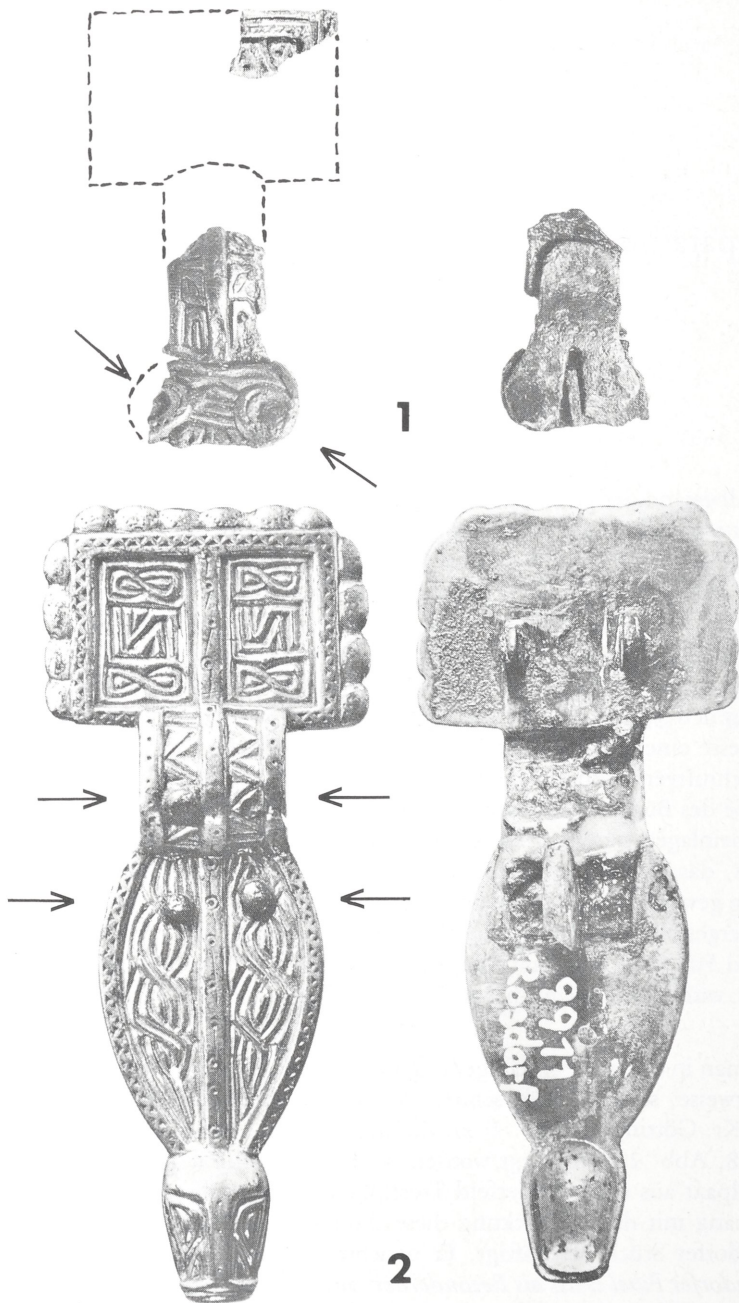


Abb. 1  
 Merowingerzeitliche Bügelfibeln.  
 1: Liebenau, Kr. Nienburg; 2: Rosdorf, Kr. Göttingen.  
 Silber.  
 o. M.

neu in die Erde gekommen sind, während die Rosdorfer Fibel besonders an den Rändern und an den feinen Dreiecks- und Kreisaugenpunzungen stark abgegriffen ist. Das beweist im Verein mit der Flickung der Rosdorfer Fibel, daß diese eine größere Zeitspanne im Gebrauch gewesen sein muß, ebe sie als Beigabe dem Toten ins Grab gelegt wurde. Sie könnte somit auch eine längere Zeit von Hand zu Hand gewandert sein, bis sie in den südlichen Teil des Niedersachsenlandes kam. Die Flickung sagt uns aber weiter, daß sie als kostbares, seltenes Stück geschätzt wurde, als etwas, das im eigenen Land nicht hergestellt werden konnte und deshalb mit primitiven Mitteln geflickt wurde. Dies schließt aus, daß der letzte Träger der Fibel ein Franke war, sondern es muß schon eine Person niedersächsischer Stammeszugehörigkeit gewesen sein. Die Fibel ist also nicht als Folge einer kriegerischen Kolonisation, sondern als Besitzstück eines einheimischen Sachsen in die Erde gekommen.“ Diese Aussagen können nicht unerwidert hingenommen werden. Nach den Funden aus dem Gräberfeld Liebenau wissen wir heute, daß Bügelfibeln auch in Norddeutschland hergestellt worden sind. Dabei geht die Anregung dazu mit Sicherheit auf den süd- bzw. südwestdeutschen Raum zurück. Die einheimischen Stücke lassen sich an ihrer größeren Form sowie ihrem derberen Kerbschnitt erkennen<sup>1</sup>. Bei der Beschaffung von kerbschnittverzierten Bügelfibeln befand man sich daher nicht unbedingt in einer totalen Abhängigkeit von der „Einfuhr“ aus den südlichen Regionen. Die Reparatur an der Bügelfibel von Rosdorf darf also nicht speziell auf diese „Fremd-Fibel“ bezogen werden. Bei dem hohen Wert der Metallgerätschaften wird man zweifellos auch jedes einheimische Stück durch eine Reparatur zu retten versucht haben. Bedeutend wichtiger als diese Feststellung ist allerdings die Art der mit „primitiven Mitteln“ vorgenommenen Reparatur. BEILER hält sie wegen ihrer auffallenden Einfachheit für einheimisch und minderwertig, und schließt damit gleichzeitig ihr Auftreten in den süd- bzw. südwestdeutschen Regionen aus. Die oben beschriebene Bügelfibel von Liebenau scheint diese Aussage im ersten Moment zu bestätigen. Bei einer groben Durchsicht der Literatur ergeben sich allerdings eine Reihe weiterer Parallelen, die zwangsläufig zu einem Überdenken des Sachverhaltes führen müssen:

Andernach I:

Fibel mit halbrunder Kopfplatte, fünf Knöpfen und gleichmäßig breitem Fuß, Bronze vergoldet. „Die Fibel ist in alter Zeit gebrochen und mit untergelegten Metallstücken und aufgesetzten Nietten repariert.“

Berlin, Schloßmuseum, Inv. Nr. 1885, 529.

KÜHN 1965, 370; Taf. 3; 14.

Andernach I:

Fibel mit halbrunder Kopfplatte, ovalem Fuß und Tierkopf. Fibelpaar, Silber, vergoldet. „Bei einem Stück findet sich zwischen Bügel und Fuß ein alter Bruch, der in alter Zeit durch aufgelegte und genietete Bronzeblechstücke repariert worden ist.“

Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. 1614.

KÜHN 1965, 372; Taf. 5; 20a.

<sup>1</sup> Deutliche Hinweise für die einheimische Imitation von Bügelfibeln ergeben sich z. B. aus dem Gräberfeld Liebenau, Kr. Nienburg.

Andernach I:

Fibel mit rechteckiger Kopfplatte, ovalem Fuß und Tierkopf. Fibelpaar, Silber, vergoldet. „*Ein Stück ist in alter Zeit geflickt durch ein untergelegtes Blech und vier silberne Niete.*“ Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Inv. Nr. F G 187.  
KÜHN 1965, 376; Taf. 8; 29a.

Andernach:

Fibel mit halbrunder Kopfplatte und rhombischem Fuß. Fibelpaar, Silber, vergoldet. Bei der Fibel 35,55: „*zwischen Bügel und Fußplatte alter Bruch, an der Rückseite durch Bronzeblech geflickt.*“  
Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. 35,55/56.  
KÜHN 1965, 377; Taf. 8; 31.

Klärlich:

Fibel vom Typ der gotischen Silberblechfibeln. Bronze mit Silberauflage. „*Die Fußplatte ist zungenförmig, sie hat einen alten Bruch an der rechten Seite, der in alter Zeit geflickt worden ist durch ein Bronzeblech von 2,5 zu 1,6 cm. Das Blech ist mit vier Bronzenieten befestigt.*“  
Rheinisches Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. 2436.  
KÜHN 1965, 402; Taf. 22,75.

Klärlich:

Fibel mit rechteckiger Kopfplatte, ovalem Fuß und Tierkopf. Silber, vergoldet. „*Das Stück ist in alter Zeit repariert worden, eine viereckige Bronzeplatte wurde zwischen Bügel und Fuß untergelegt und mit vier kleinen Niete vernietet.*“  
Berlin, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Inv. Nr. Ii 1051.  
KÜHN 1965, 411; Taf. 27; 92.

Mayen I:

Fibel mit halbrunder Kopfplatte und ovalem Fuß. Fibelpaar, Silber, vergoldet. „*Beide Stücke waren in alter Zeit zwischen Bügel und Fuß gebrochen. Das eine ist auf der Rückseite geflickt durch ein Bronzeblech, das 2,7:1,7 cm ist. Es ist mit vier eisernen Niete befestigt. Das Gegenstück war ursprünglich an derselben Stelle geflickt, brach aber nochmals, so daß ins Grab offenbar nur der Fuß mitgegeben wurde.*“  
Mayen, Museum des Eifelvereins, Inv. Nr. 879.  
KÜHN 1965, 443; Taf. 40; 138.

Mayen I:

Fibel mit rechteckiger Kopfplatte und ovalem Fuß. Fibelpaar, Bronze. „*Ein Stück hat einen alten Bruch zwischen Bügel und Fuß. Er ist in alter Zeit geflickt durch ein 1,8 cm breites Bronzeblech, das mit Eisenieten an der Rückwand befestigt wurde.*“  
Mayen, Museum des Eifelvereins, Inv. Nr. 214.  
KÜHN 1965, 444; Taf. 40; 139.

Minden a. d. Sauer:

Fibel mit rechteckiger Kopfplatte und ovalem Fuß. Bronze, Oberseite versilbert. „*Das Stück ist in alter Zeit zwischen Bügel und Fuß geflickt durch ein Bronzeblech und vier Niete.*“  
Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Inv. Nr. 38 192  
KÜHN 1965, 445; Taf. 40; 140.



Rheinprovinz:

Fibel mit rechteckiger Kopfplatte und ovalem Fuß. Silber, vergoldet. „*Das Stück hat mehrere alte Flickstellen mit dicken Kupfernieten. Auf der Rückseite finden sich untergelegte Blechstücke.*“

Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, Inv. Nr. 0.22 502  
KÜHN 1965, 462; Taf. 48; 174.

Rill/Moers:

Fibel mit rechteckiger Kopfplatte und barockem Fuß. Fibelpaar, Silber, vergoldet. „*Das Stück H 30:355 hat eine alte Bruchstelle zwischen Bügel und Fuß, die alte Lötung ist auf der Rückseite noch erkennbar.*“

Duisburg, Niederrheinisches Heimatmuseum, Inv. Nr. H 30:354/355.  
KÜHN 1965, 466 f.; Taf. 50; 179.

Trier:

Bruchstücke einer Fibel mit rechteckiger Kopfplatte und ovalem Fuß. Silber mit Bronzeplattierung. „*Unterhalb des Nadelhalters ist die Fibel in alter Zeit durch ein aufgelegtes Bronzeblech geflickt.*“

Rheinisches Landesmuseum Trier, Inv. Nr. PM 8475.  
KÜHN 1965, 487; Taf. 59; 210.

Schretzheim/Württemberg:

Bruchstück einer Fibel, ovaler Fuß mit Tierkopf erhalten. Silber, vergoldet. Im Fußteil zwei Bohrungen, die wahrscheinlich zur Vernietung vorgesehen waren.

Dillingen, Museum, Inv. Nr. 1713  
KÜHN 1965, 258; Taf. 97; 30, 11.

Hellmitzheim, Scheinfeld/Mittelfranken:

Fibel mit rechteckiger Kopfplatte und rhombischem Fuß. Fibelpaar, Silber, vergoldet. „*Ein Exemplar (b) alt abgebrochen, ehemals geflickt (acht Nietlöcher), jetzt modern geflickt.*“

Römisch-Germanisches Museum Köln, Inv. Nr. 1059 mit 1125, Sammlung Diergardt.  
WERNER 1961, 17, Nr. 23; Taf. 7, 23 b.

Kölleda, Kr. Sömmerda:

Fibel mit halbrunder Kopfplatte, vier Knöpfen, rhombischem Fuß mit Tierkopf. Fibelpaar, Silber, vergoldet. „*Kopfplatte der einen alt durch Blech und vier Nieten geflickt.*“

Museum Kölleda, 533/541.  
SCHMIDT 1970, 70, Nr. 82; Taf. 65, 1 c.

Lucy-Ribemont, Dep. Aisne/Frankreich:

Fibel mit halbrunder Kopfplatte und ovalem Fuß mit Tierkopf. Silber, vergoldet. „*Am Fuß gebrochen und mit hinterlegtem Bronzeblech mit acht Bronzenieten alt geflickt.*“

Köln, Römisch-Germanisches Museum, Inv. Nr. 1064, Sammlung Diergardt.  
WERNER 1961, 15, Nr. 10; Taf. 3, 10.

Monceau-le-Neuf, Dep. Aisne/Frankreich:

Vierknopffibel mit halbrunder Kopfplatte und rhombischem Fuß mit Tierkopf. Silber, vergoldet. „*Antik mit sieben Nietlöchern (Eisenniete) und hinterlegtem Bronzeblech geflickt.*“

Römisch-Germanisches Museum Köln, Inv. Nr. 555, Sammlung Diergardt.  
WERNER 1961, 15, Nr. 14; Taf. 5, 14.

Die aufgeführten Stücke zeigen, daß die grobe Flickungsweise der Bügelfibeln durch Vernietung durchaus nicht allein auf Norddeutschland bezogen ist, sondern in gleicher Weise auch in Süd-, West- und Ostdeutschland sowie in Frankreich nachgewiesen werden kann. Es stellt sich damit die Frage von neuem, welcher Personenkreis sich dieser derben Reparaturart bedient hat. Die Tätigkeit von „Laien“ kann dabei von vornherein ausgeklammert werden. Dafür spricht die erstaunlich weiträumige Verbreitung dieser Reparatur, ihre einheitliche Ausführung und die dazu erforderlichen technischen Kenntnisse, wie Anpassen der Blechunterlage an die Bruchstelle, Bohren der Nietlöcher, Herstellen, Einsetzen und Stauchung der Niete. Als dazu erforderliche Werkzeuge müssen Hammer, Blechschere, Feile und Bohrer vorausgesetzt werden. Wir befinden uns damit bereits eindeutig im Bereich von berufsmäßig arbeitenden Metallhandwerkern. Da die grobe Reparaturweise aber nicht ohne weiteres mit der oft sehr qualitätvollen Ausführung der Fibeln vereinbar erscheint, bleibt zu untersuchen, ob sich die beschriebene Reparaturweise nicht auf einfache Flickhandwerker zurückführen läßt. Die Tätigkeit solcher Handwerker nimmt z. B. DRESCHER für die Römische Kaiserzeit an und schreibt ihnen die Flickarbeiten an dem in der *Germania libera* in Umlauf gewesenen römischen Bronzegeschirr zu<sup>2</sup>. Flickhandwerker scheiden bei genauerer Betrachtung aber ebenfalls aus, zumal Alternativen zu der beschriebenen Reparaturweise bis auf eine Ausnahme nicht festgestellt werden konnten. Zum anderen muß es sich bei den aufgeführten Bügelfibeln schon allein vom Metall her um wertvolle Stücke gehandelt haben. Sie sind in der Masse aus Silber hergestellt und häufig zusätzlich noch mit einer Feuervergoldung versehen worden. Es ist gänzlich undenkbar, daß der mit solchen Wertobjekten ausgestattete Personenkreis „finanziell“ nicht in der Lage gewesen sein sollte, einen qualifizierteren Handwerker mit der Ausführung einer sauberen und vor allem unauffälligeren Reparatur zu beauftragen. Die Schwierigkeiten, eine angemessenere Reparaturweise anzuwenden, können demnach nicht personell bedingt gewesen sein, sondern müssen in dem damaligen Stand der Technik gesucht werden. Die Metallhandwerker konnten zwar wertvolle Fibeln herstellen, sie vermochten es aber nicht, die relativ häufig aufgetretenen Bügelbrüche angemessener zu reparieren. Das von den Handwerkern nachweislich beherrschte Weichlöten<sup>3</sup> konnte wegen der starken Beanspruchung beim Gebrauch der Fibeln nicht als dauerhafte Reparatur angewandt werden. Heute ließe sich ein solcher Bruch problemlos mit einem Silberlot beheben. Damals blieb auch einem qualifizierten Metallhandwerker nichts anderes übrig, als sich der derben — heute als Flickwerk angesehenen — Reparaturweise zu bedienen. In den vorgelegten Befunden spiegelt sich damit keineswegs eine spezielle Flickhandwerkergruppe wider, sondern sie sind lediglich Ausdruck eines technischen Unvermögens. Offensichtlich sind die damaligen Metallhandwerker aber auch selbst mit ihrer eigenen Reparaturweise nicht ganz glücklich gewesen. Dazu ergibt sich aus einem Fund von Horkheim (Württemberg) ein

2 DRESCHER hat diese Auffassung mehrfach in Vorträgen geäußert. Die Tätigkeit von speziellen Kesselflickern muß für die Römische Kaiserzeit bezweifelt werden. Es ist überhaupt fraglich, ob es diesen Berufsstand bereits in frühgeschichtlicher Zeit gegeben hat.

3 In der Sammlung Diergardt befinden sich einige Bügelfibeln mit rezenter Weichlötung (WERNER 1961).

interessanter Hinweis (MÖTEFINDT 1915). Bei der mit einer rechteckigen Kopfplatte ausgestatteten Bügelfibel ist nämlich der Bügelbruch nicht durch Vernietung sondern durch einen Überfangguß repariert worden. Diese Reparaturweise konnte sich, abgesehen von dem betriebenen technischen Aufwand, letzten Endes wegen ihrer wohl noch größeren Derbheit kaum durchsetzen. Sie zeigt aber in aller Deutlichkeit die Suche der Metallhandwerker nach besseren Reparaturweisen und damit ihr Bestreben zur technischen Weiterentwicklung.

LITERATUR:

- G. BEILER, *Die merowingische Bügelfibel von Rosdorf bei Göttingen und ihr Vergleichsfund von Trossingen (Württemberg)*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 15, 1941, 145—155.
- H. KÜHN, *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit*. — Graz 1965.
- H. MÖTEFINDT, *Flickungen an vorgeschichtlichen Fibeln*. — Zeitschrift für Ethnologie 47, 1915, 309 ff.
- J. H. MÜLLER, *Die Reihengräber zu Rosdorf bei Göttingen*. — Hannover 1887.
- B. SCHMIDT, *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland*. — Berlin 1970.
- J. WERNER, *Die Fibeln der Sammlung Diergardt*. — Berlin 1961.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Erhard Cosack  
Niedersächsisches Landesverwaltungsamt  
— Institut für Denkmalpflege —  
Postfach 107  
3000 Hannover 1